

Plädoyer für die Kindertaufe

Eine tiefgreifende Unruhe bewegt die Gemüter, wenn die Frage nach Berechtigung, Sinn und Zweck der Kindertaufe gestellt wird. Das beweisen die Diözesan-Synoden aller Länder, wo immer die pastoral orientierte Problematik gesehen und aufgegriffen wird. Nicht daß man nicht mehr wüßte, worum es theologisch geht: um Abwaschung der Erbsünde, um Einswerden mit Christus in seiner Kirche, um Initiation, Eingliederung, Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche usw. Die theologisch reflektierten und formulierten Antworten sind Legion. Jeder findet für seinen Geschmack das Treffende. Und doch fehlt dem Vielerlei der Antworten das eine verbindende und verbindliche Wort. Was soll man sagen, wenn die Frage nach der Taufe in der heutigen Praxis – also angesichts von Glaubensschwund und Bedeutungsverlust der Kirche einerseits, der wachsenden Begeisterung für sogenannte „freie Entscheidungen“, für Emanzipation und Selbstbefreiung des Menschen andererseits – gestellt wird, und zwar sofort mit dem aggressiven Unterton, den die „Wehrlosigkeit“, die Unmündigkeit und Unfreiheit unserer Täuflinge (sprich: Säuglinge) dissonant zum Klingen bringt?

Die Frage nach der Taufe klingt im sozio-kulturellen Konnex unserer Gegenwart dissonant. Kann diese Unstimmigkeit, der wir entnehmen müssen, daß mit unserer Taufe etwas nicht mehr stimmt, aufgelöst werden? Viele Antworten werden auch auf diese Testfrage gegeben: vom Ruf nach Eliminierung der Kindertaufe bis zur Forderung nach einer selektiven Taufpraxis angesichts der heutigen Glaubenssituation. Dabei macht der Dogmatiker die merkwürdige Feststellung, daß sich viele Vorschläge und Theologumena, die dabei strapaziert werden, in einem unlösbaren Zirkel drehen: Man geht nicht vom Fundament aus, sondern mindestens vom ersten Stock – und vergißt am Ende das Fundament überhaupt. *Taufe* ist dann nur noch: Initiation, Aufnahmeritus, mehr oder weniger feierlicher Akt der Eingliederung – was alles für den „ersten Stock“ richtig ist. *Wer* aber eigentlich aufgenommen wird und was mit diesem Subjekt vorher eigentlich geschehen ist, daß es – in einem weiteren Schritt – kirchlich integriert werden kann, das scheint mir vergessen zu werden.

Man könnte polemisch sagen: Die heutigen Erklärungen der Taufe sind oft reine Ideologien, „Parteipolitik“, Juristerei. Das *grundlegende* Geschehen wird entweder allzu stillschweigend vorausgesetzt oder überhaupt vergessen. – Was ist nun das grundlegende Geschehen – von dem ich zu sagen wage, daß es die vielgeschmähten Traditionschristen instinktiv noch besser verstehen können als die „kirchenpolitisch“ und vereinsmäßig interessierten Theologisierer? Wie gesagt: Man könnte „polemisch“ etwa so reden. Aber damit wäre auch wieder niemand gedient. Darum suchen wir im folgenden schlicht und einfach das „grundlegende Geschehen“ der Taufe in den Blick zu bringen und dies zu dem Zweck, auch der Kindertaufe wieder mehr Vertrauen und Verständnis entgegenzubringen¹.

¹ Auf folgende Werke zum Thema „Taufe“ sei hier besonders verwiesen: R. Schnackenburg, Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus. München 1950; B. Neunheuser, Taufe und Firmung: Handbuch der Dogmengeschichte IV/2, Freiburg 1956; M. Schmaus, Kath. Dogmatik IV/1, München 1964; H. B. Meyer, Aus dem Wasser und dem Heiligen Geist (Enzyklopädie „Der Christ in der Welt“ VII/3a/b). Aschaffenburg 1969; E. Schlink, Die Lehre von der Taufe, Kassel 1969; E. Ch. Suttner (Hg.), Taufe und Firmung. Zweites Regensburger Ökumenisches Symposium, Regensburg 1971; C. H. Ratschow, Die eine christliche Taufe, Gütersloh 1972. – Angaben zur „Kindertaufe“ s. unter Anm. 14.

Taufe ist Neu-Schöpfung

Durch die Taufe wird der Mensch das Neu-Geschöpf: Mensch nach dem Bild Gottes, welches ist Jesus Christus (Kol 1, 15). Dieses Ereignis der Neu-Schöpfung ist das Werk des Hl. Geistes. Das Realsymbol dafür ist das *Wasser*.

So lautete die These. Man wird in ihr auf den ersten Blick nur Altvertrautes erkennen. Darin liegt aber die Gefahr, daß man betriebsblind die Wahrheit zur Leerformel degradiert und an ihr nichts mehr findet. Noch ehe man in einer mehr formalistischen oder gar juristischen Weise von Eingliederung oder Aufnahme in die Kirche spricht, muß einmal grundsätzlich und radikal die *sakramentale Grundidee* – die übrigens alle Sakramente durchzieht – bedacht werden. Anders gesprochen: bevor wir Taufe ekklesiologisch denken und deuten (was alle eingangs erwähnten Schwierigkeiten mit unserer „Freiheit“ zur Folge hat), müssen wir sie theologisch, d. h. von Gott her und auf ihn hin, oder eben trinitarisch als „heilsgeschichtlichen“ Vorgang sehen. Die Symbolik des *Wassers* gibt dafür eine ausgezeichnete Anleitung.

Zum Methodischen ist kurz folgendes zu sagen: Wenn es auch schon „Wasser in den Jordan gießen“ heißt, auf die geschichtlichen Fragen der Taufe und der Kindertaufe im besonderen einzugehen, muß ich doch in knappen Skizzen da und dort auf bekannte Tatsachen hinweisen, weil sie vielleicht doch nicht so bekannt sind, um sie einfach unter den Tisch fallen lassen zu können. So sollen in einem 1. Teil Hinweise auf die Geschichte der Tauftheologie stehen, ehe wir im 2. Teil die dogmatischen Erwägungen anstellen. Darauf folgen im 3. Teil Konsequenzen für die Tauffeier.

I. Zur Geschichte der Tauftheologie

1. Die Symbolik des Wassers

In der Ätiologie der Menschheitsgeschichte, d. h. in der Rückfrage nach dem Sinngrund aller Wirklichkeit, steht die Schöpfung als Anfang und Ursprung offenbarungsgemäß vor Augen. Sie ist der äußere Grund des Bundes, wie dieser innerer Grund der Schöpfung ist (K. Barth). Die theologische Aussage der Schöpfungsberichte lautet: Gott ist der Herr über Zeit und Raum, der Mensch ist in Gottes Hand, aber ausgesetzt der Macht des Bösen.

Darum verdankt er sein Leben und Fortleben allein Gott. Die Tatsache, daß das Leben des Menschen Geschenk ist, ihm also von Anfang an eine „personale“ Komponente wesentlich ist, wird erst im NT voll sichtbar, wo im Menschen Jesus die „Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes“ greifbare Gestalt angenommen hat. Das „Sein aus Gottes Hand“ kann erst in Verbindung mit Jesus Christus deutlich bewußt werden. Das Mit-Christus hat in der Kirche seinen gesellschaftlichen Rahmen gefunden. Darum ist Bezeugung unseres „Lebens aus Gnade“ eine eminent kirchliche Aktion. Aber auch die Tatsache, daß unser Leben in der konkreten Geschichte ein aus der Macht des Bösen befreites Leben ist – worin die Gnadendimension nur noch deutlicher wird – soll bezeugt werden.

Beides: Schöpfung und Erlösung, Schöpfung und Neu-Schöpfung versinnbildet das *Wasser*. Das „Sakrament des Wassers“ (Tertullian) ist die Feier dieses Geheimnisses. Und hier schon die positiv gemeinte Frage: Gehört in die Symbolik des Neuen-Menschen nicht gerade das *Kind als solches*, in dem sich die Menschheit – nicht nur biologisch – immerfort erneuert? Diese Frage wird als Leitthema immer wiederkehren, bis eine Antwort zwingend wird.

Das *Wasser* ist Symbol des Lebens. Wir müssen nur „Symbol“ in seiner Einheit von Zeichen (*signum demonstrativum*) und Ursprung (*s. causativum*) sehen, also nicht nur als Symptom (wie rote Wangen ein Zeichen für Fieber sein können), sondern als

gründendes oder ursächliches Zeichen. Das Wasser zeigt Leben nicht nur an, aus ihm entsteht tatsächlich Leben, wie ja das Fließende selbst schon an Leben erinnert.

Im Schöpfungsbericht (Gn 1, 1f) wird die Urflut genannt, darüber schwebt der Geist Gottes und so entsteht aus dem Wasser Leben². Auch die vier Ströme des Paradieses (Gn 2, 10–14) symbolisieren Leben und Fruchtbarkeit. Die „Qualität des Lebens“ (Reinheit, Gesundheit) hängt im natürlichen wie im übernatürlichen Sinn vom Wasser ab. Man denke an die Geschichte von Naaman, dem Syrer (2 Kg 5; Lk 4, 27). Das Wasser kann auch zur todbringenden Flut werden, bedingt durch den ambivalenten Charakter alles Geschaffenen, zur Sintflut, zur Todesfalle im Roten Meer. Darum wird ja das Element erst durch das heilschaffende Wort zum Sakrament (Augustinus), dadurch in seinem Wesen eindeutig entschieden und bestimmt wird es zum Heils-Zeichen. Dann führt auch die Sintflut zur Taufe hin (1 Petr 3, 20f). Im NT ist die Taufe „Wiedergeburt aus Wasser und Hl. Geist“. Das Wasser zeigt an, daß es sich um „Leben“ handelt – und zwar in seiner ganzen kosmischen Tiefe und Realität. Das Wasser warnt uns vor einer Spiritualisierung „im Namen“ des Hl. Geistes. Wasser und Geist: das ist die neue umfassende Schöpfungsordnung, das Gesetz der Neu-Schöpfung, in der der Theologe die „inkarnatorische“ Struktur des Heiles wiedererkennt (das Gott-Menschliche jenseits von Dualismus und Doketismus).

Die Rolle des kosmischen Symbols „Wasser“ muß im Gesamtzusammenhang mit der heilsgeschichtlichen Schöpfungslehre gesehen werden: Nichts von all dem, was da ist, ist ohne den Logos geworden.

Die Christozentrik der Schöpfung (oder die kosmische Rolle Christi) bringt die Symbolik erst zum Leuchten. Dann kann aber alles Vergängliche zum Gleichnis werden. In der christozentrischen Sicht wird das Wasser sogar zum Symbol des Hl. Geistes, des „Herrn und Lebensspenders“. Er kann mit den „Strömen lebendigen Wassers“ verglichen werden, die aus Jesus dem Christus entspringen (Jo 4, 10, u. 13f; 7, 38). Und als Typus ist auch die Wassertaufe des Johannes schon Geisttaufe, wie sich dies bei der Taufe Jesu zeigt (Mt 3). Das setzt und hält sich in der Gebetstradition durch, wo der Geist als das belebende Fluidum, als das fließende Leben angerufen wird: „Gieße aus deinen Geist und alles wird neu erstehen!“

2. Taufe als Neu-Schöpfung

Hier sind einige einschlägige Texte des NTs in Erinnerung zu rufen und auf ihren schöpfungs-theologischen Gehalt hin zu befragen. Exegetisch müssen wir uns freilich vor Augen halten, daß sich starke Divergenzen in den verschiedenen Taufaussagen finden. In den paulinischen Briefen sind dafür – nach einer Untersuchung von E. Dinkler³ – drei Texte besonders signifikant: Röm 6, 2–6, Apg 8, 12–17, Tit 3, 4–6. Von ihnen läßt sich zusammenfassend sagen: „Am Anfang, bei Paulus, ist die Taufe als Freiheit von der Sünde und Einbezogenwerden in Tod und Auferstehung Jesu Christi betont, ebenso real wie zugleich eschatologisch in dem Sinne, daß das Totsein gegenüber der Sünde zu erkennen und das Mit-Christus-leben zu glauben ist. Die Pointe der Taufe ist hier in der Errettung von der Sünde als Macht und in der Übergabe an die Person und Geschichte Jesu Christi zu sehen, sowie in dem Zuspruch des gewissen Heils im Eschaton. – Ein halbes Jahrhundert später erscheint die Taufe als liturgischer Akt, der die Annahme des Evangeliums vom Reiche Gottes abschließt, der auch Kenntnis vom Namen des Erlösers gibt, aber von der in die Kirche als Leib Christi eigentlich eingliedernden Gabe des heiligen Geistes unterschieden wird – sofern man diesen Schluß überhaupt ziehen darf. – Endlich

² Vgl. H. B. Meyer, a. a. O. 54 f.

³ E. Dinkler, Die Taufaussagen des Neuen Testaments. Neu untersucht im Hinblick auf Karl Barths Tauflehre, in: Zu Karl Barths Tauflehre (hg. von F. Vierung), Gütersloh 1971, 60–153, 132 f.

haben wir im Titusbrief eine die Rettung der Glaubenden auf die Taufe als ‚Bad der Wiedergeburt‘ zurückführende Aussage, verbunden mit dem Hinweis auf die ‚Erneuerung kraft des heiligen Geistes, der durch unseren Retter Jesus Christus reichlich über uns ausgegossen‘ ist. Hier sind Taufe und Geistgabe als Mittel des Heils der Christen Bestandteil der Gemeindeftheologie geworden.“

„Als fester Kern ist aber in allen Taufstellen sicher festzuhalten:

1. In der Taufe handelt Gott am Menschen.
2. Dieses göttliche Handeln zielt ab auf die Applikation von Tod und Auferstehung Jesu Christi an den Menschen, oder anders: auf die Übergabe des Täuflings in den Besitz Christi.
3. Mit der Taufe auf Christus verbunden ist die Gabe des heiligen Geistes“⁴.

Für unsere Zwecke ist vor allem auf das dritte Element zu achten: Mit der Taufe wird der Hl. Geist gegeben. Die Taufe ist eine Geist-Gabe, und zwar in einem zweifachen Sinn: Der Geist gibt und wird uns gegeben. Besser können wir sagen: In der Taufe gibt sich der Geist selbst – ähnlich wie in allen Formen von Offenbarung, wo uns Gott etwas mitteilt und sich zugleich selbst mitteilt. Das heißt heute: Taufe ist ein personales Ereignis, nicht nur ein sachlich-objektiver Vorgang. Von der Geist-Gabe spricht Paulus ausdrücklich in 1 Kor 6, 11; 12, 13; 2 Kor 1, 22; Eph 1, 13 und 4, 30 spricht vom Siegel der Taufe, das der Hl. Geist gegeben hat. Dies muß neben den christologisch akzentuierten Aussagen über die Taufe – Teilhabe an Christi Tod und Auferstehung (Röm 6, 1–14 u. a.) – und neben den ekklesiologischen Aussagen (1 Kor 12, 13 u. a.) ausdrücklich festgehalten werden.

Dieser Geist ist aber kein ortloses Wesen, sondern als Geist von Vater und Sohn der „Schöpfer-Geist“, der den Menschen neu werden läßt, ihm den Anfang und die Versiegelung für die unbegrenzte Zukunft Gottes schenkt, der die „Neu-Schöpfung“ bewirkt (2 Kor 5, 17). Das „Leben im Geist“ muß also sehr wörtlich genommen werden. Er ist unser Lebenselement, ohne das wir nicht leben könnten. Wie der Fisch das Wasser, so brauchen wir den Geist. Darum die Aufforderung: „Wenn wir im Geiste leben, so laßt uns auch im Geiste wandeln“ (Gal 5, 25). Die Führung des neuen Lebens, die Ethik der Getauften, ist die Antwort auf Gottes Handeln. Das Leben aus der Taufe wird dann zum bleibenden Bekenntnis des Glaubens. Und da *Glaube* immer Antwort ist – Antwort auf Gottes Anruf –, ist die Realisierung der Taufe im zeitlichen Verhältnis von Glaube und Taufe zwar das Spätere, nicht aber dem Wesen nach. Glaube ist vielmehr immer eine Frucht des Geistes und nie dessen Vorbedingung.

Man sollte dies auch bei der Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Kindertaufe, die scheinbar so ohne alle persönliche Glaubensentscheidung des Täuflings vor sich geht, im Auge behalten. Die zuvorkommende Gnade des Geistes ist in keinem Lebensstadium einzuholen. Die trinitarische, heilsgeschichtlich begründete Wirklichkeit der Taufe wird in der *Taufformel* eigens proklamiert. Sie sagt: Der neue Mensch ist allein Gottes Werk und Eigentum.

Vielleicht vermißt man unter den Schriftstellen die vorrangige Nennung von Jo 3, 1–8: das Nachtgespräch mit Nikodemus, bei dem das entscheidende Wort vom „Wiedergeborenwerden aus dem Wasser und dem Hl. Geist“ fällt. Nun läßt sich aber exegetisch zeigen, daß bei Johannes bereits ein „sakramentales“ Interesse vorherrscht (wie es auch in der eucharistischen Verheißungsrede, Kap. 6, zur Geltung kommt), das wohl Zeugnis für eine herrschende Gemeindepraxis ist, aber nicht mehr die heilsgeschichtliche Reflexion so wiedergibt, wie wir sie noch in einigen paulinischen Texten vorfinden⁵. Sie faßt gleichsam zusammen, was in zeitlich und sachlich voraus-

⁴ Ebd., 135.

⁵ Vgl. R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, I, Freiburg 1965, 383.

liegenden Ansätzen zu einer Tauftheologie vorlag. Als Resümee der urchristlichen Tauftheologie können wir dieses Wort ähnlich wie den Taufbefehl bei Mt 28, 18–20 werten. Der bei Johannes ausdrücklich angesprochene Zusammenhang mit dem „Gottesreich“, in das niemand ohne die Wiedergeburt eintreten kann, vertieft überdies die „theologale“ Komponente.

Um es nochmals zu sagen: Es geht uns hier nicht um eine systematische Tauftheologie, sondern um einige Hinweise auf die Neuheit des Lebens, das durch die Taufe erschlossen wird, und dessen Symbole das Wasser (im gegenständlichen) und der Täufling, im besonderen das Kind (im personalen Bereich), sind. Die Neu-Schöpfung geht als das fundamentale Geschehen allen anderen Konsequenzen logisch und ontologisch voraus.

In klarer und noch ungetrübter Erkenntnis dessen sprechen Zeugnisse aus der Väterzeit, die hier in einer knappen Auswahl in Erinnerung gerufen sein sollen⁶. So ist für Justinus die Taufe „Weihe an Gott“, „Neuschöpfung durch Christus“, Vorbedingung für den Eintritt in das Himmelreich⁷. – Der Hirte des Hermas sagt: „Durch das Wasser müssen sie emporsteigen, um zu ruhen. Anders konnten sie nämlich ins Gottesreich nicht eintreten als durch Ablegen der Sterblichkeit des früheren Lebens... Denn bevor der Mensch den Namen des Sohnes Gottes erhält, ist er dem Tode bestimmt. Sobald er aber dieses Siegel empfängt, wird er befreit vom Tode und dem Leben übergeben. Jenes Siegel aber ist das Wasser (der Taufe), in das die Menschen hinabsteigen, solange sie noch dem Tode verfallen sind. Von dort steigen sie herauf als dem Leben Zugewiesene“⁸. Klemens von Alexandrien bezeugt: „Durch die Taufe werden wir erleuchtet, durch die Erleuchtung werden wir an Kindes Statt angenommen, durch die Annahme an Kindes Statt werden wir vollendet, durch die Vollendung werden wir unsterblich gemacht“⁹. Der innere Reichtum der Taufe wird in vielfachen Benennungen zum Ausdruck gebracht. Für Origenes gibt es überall eine vom Pneuma durchstrahlte Symbolik, die alle unsere Zeiten und Räume überschreitet. In der Taufe wiederholt sich die Bundesgeschichte: Sie wird zum Bund mit Gott¹⁰. „Der Wiedergeborene wird ins Paradies, d. i. in die Kirche, versetzt“¹¹. Man beachte die Reihenfolge: Wiedergeburt als Voraussetzung für die Aufnahme in die Kirche! Daß sich bei Origenes ein ausgeprägtes Verständnis für die heilsgeschichtlich bedeutsame Symbolik des Wassers findet, liegt auf der Hand. Alle Typen weisen auf Christus hin. Er ist der Jordan, „das eigentliche, das heilsame Wasser“¹².

Nach der reich entfalteten Tauftheologie der Alexandriner können in der Folgezeit die hauptsächlich verwendeten Namen für die Taufe das tiefe Verstehen des sakramentalen Geschehens verdeutlichen: Tauchbad und Abwaschung, aber auch Wiedergeburt, Neugeburt. Der ganze Reichtum der Licht-Theologie des Johannes gehört hierher, ebenso die Begriffsgruppe zur Bezeichnung Sphragis-Versiegelung (schon um die Mitte des 2. Jh. reich entfaltet). Auch der Symbolzusammenhang mit der Salbung kann hier herangezogen werden, was ja für die Verselbständigung der Firmung bedeutsam geworden ist.

Das zeigt doch wohl, daß das kirchliche Element zwar deutlich gesehen wird, aber stets in seiner Abhängigkeit vom grundlegenden Geschehen der Neu-Schöpfung. Dominierend steht das „kosmische“ Ereignis im Vordergrund, wie ja auch Sünde

⁶ Zitate aus: B. Neunheuser, a. a. O.

⁷ Justinus, Apol. I. 61. Migne PG 6, 420 f.

⁸ Pastor Hermae, Similitudo 9, 16, 2–4. Migne PG 2, 995 f.

⁹ Klemens v. Alex., Paedagogus I 6, 26, 1–3. Migne PG 8, 282.

¹⁰ Exhort. ad martyrium 17. Migne PG 11, 585.

¹¹ In Jos. hom. IV 1.

¹² In Lc. hom. XXI. Migne PG 13, 1855.

eher eine kosmische Realität als ein bloß moralischer Defekt ist. Wenn Tertullian die Taufe das „felix sacramentum aquae nostrae“ nennt¹³, so ist auch die fortan sich durchsetzende sakramentale Deutung vom Grundereignis her aufgebaut. Dem wäre noch in Richtung auf das symbolische Sakramentenverständnis nachzugehen (etwa bei Augustinus). Sicher wird die ekklesiale Bedeutung der Taufe gerade mit dem Begriff „Sakrament“ besonders unterstrichen.

3. Zur Geschichte der Kindertaufe¹⁴

Für das NT macht man im Zusammenhang mit der Frage nach der Legitimität der Kindertaufe gerne darauf aufmerksam, daß des öfteren die Taufe eines ganzen „Hauses“, berichtet wird: Apg 10, 44–48; 16, 15; 16, 33; 1 Kor 1, 16. Ob es sich dabei um die Taufe ganzer Familien einschließlich der Kleinstkinder handelt, ist nicht eindeutig zu entscheiden, freilich auch nicht im vorhinein auszuschließen. Wir werden also die nachfolgende *Tradition* befragen müssen. Aber auch hier sind eindeutige Zeugnisse erst am Ende des 2. Jh. zu finden¹⁵. In der Didache und in der 1. Apologie Justins finden sich noch keine zwingenden Anhaltspunkte für die Praxis der Säuglingstaufe, wenn sie diese auch nicht ausschließen. Erst Irenäus bringt in seinem Werk „Gegen die Häretiker“ (nach 180) einen Hinweis darauf, daß Kleinkinder im Bereich der gallischen Kirche bereits im 2. Jh. getauft worden sind: Jesus kam, um zu retten (Lk 9, 56) „alle, sage ich, die durch ihn wiedergeboren werden in Gott, Säuglinge (infantes) und Kinder (parvulos) und Knaben und Jünglinge und Ältere“¹⁶. Ähnlich bezeugen die Taufe von Kleinstkindern die in Rom um 215 entstandene „Kirchenordnung“ Hippolyts und Tertullians Schrift „Über die Taufe“, der wir entnehmen, daß im Bereich der afrikanischen Kirche um 200 auch Kleinkindern die Taufe gespendet wurde. Origenes hält die Taufe der Kleinstkinder für eine kirchliche Praxis, die auf die Apostel zurückgeht¹⁷. Als verpflichtende Kirchenordnung wird die Säuglingstaufe in Afrika erst durch Cyprian hingestellt, der in seinem Brief an Phidus den Beschluß einer Synode von Karthago um 251 erwähnt, wonach die Kinder nicht erst am 8. Tag, sondern gleich nach der Geburt getauft werden sollen¹⁸.

Wir sehen: der Ursprung der Kindertaufe ist umstritten. Wichtig ist aber folgendes: von allen Fragen über Opportunität der Erlaubtheit der Kindertaufe wesentlich verschieden ist die Ablehnung der Gültigkeit der Säuglingstaufe, eventuell verbunden mit der Forderung, die als Kinder Getauften nochmals zu taufen. „Diese Ablehnung ist erst seit dem 16. Jh. mit Sicherheit nachzuweisen. Sie ist eines der wichtigsten Kennzeichen der Täuferbewegung, die sich von Zürich ausbreitete und die dann, nach der frühen Ausrottung ihrer Führer, im Mennonitentum und später ganz

¹³ De baptismo 1. — Tertullians Schrift ist übrigens das erste Zeugnis, das ausdrücklich auf die Kindertaufe verweist, wenn auch im negativen Sinn als Warnung vor dieser Praxis.

¹⁴ Zum Thema „Kindertaufe“: J. Jeremias, Hat die älteste Christenheit die Kindertaufe geübt? Göttingen 1938. 2. Aufl. 1949; ders., Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten, Göttingen 1958; K. Aland, Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche. Eine Antwort an Joachim Jeremias. In: Theologische Existenz heute, NF Nr. 86, 5–86; ders., Taufe und Kindertaufe, Gütersloh 1971; K. Barth, Die Kirchliche Dogmatik IV/4: Das christliche Leben (Fragment), Die Taufe als Begründung des christlichen Lebens. Zürich 1967; M. Hurley, Was können die katholischen Christen aus der Kontroverse um die Kleinkindertaufe lernen? In: Concilium III (1967), 274–278; W. Kasper (Hg.), Christsein ohne Entscheidung oder Soll die Kirche Kinder taufen? Mainz 1970; J. Scharfenberg, Psychoanalytische Randbemerkungen zum Problem der Taufe. In: ThQ 154 (1974) 1 (= Probleme der kirchlichen Initiation), 3–9.

¹⁵ Angaben nach E. Schlink, a. a. O.

¹⁶ Adv. haer. II, 22, 4.

¹⁷ Comm. in ep. ad Rom. V, 9 zu 6, 5–7.

¹⁸ Ep. 64, 2–6. — Die 16. Synode von Karthago 418 beschloß ausdrücklich, jeden zu verurteilen, der die Taufe neugeborener Kinder verweigert.

anders in den baptistischen Gemeinden ihre Fortsetzung fand“¹⁹. Als Erklärungsgrund gibt E. Schlink an: „Vieles spricht dafür, daß die grundsätzliche Ablehnung der Taufe von Kleinstkindern erst im 16. Jahrhundert mit dem Aufbruch eines neuen Verständnisses der individuellen Person und ihrer Verantwortung für die Heiligung aufkam“²⁰.

Die Ablehnung der Kindertaufe in unserem Jh. hat in der protestantischen Christenheit begonnen und die katholische Diskussion hat die wirksamsten Impulse oft erstaunlich unkritisch übernommen. Von der historisch-kritischen Forschung wurde zu Beginn unseres Jh. die Behauptung aufgestellt, daß in der urchristlichen Gemeinde keine Kinder getauft wurden. Seit den zwanziger Jahren wurde diese Meinung durch einige prominente Autoren bestritten, unter ihnen vor allem J. Jeremias. Gegen ihn wiederum wollte K. Aland nachweisen, daß die Kindertaufe erst im 2. Jh. aufgekommen sei und sieht in der Entstehung des Dogmas von der Erbsünde das „innere Motiv“ für die Durchsetzung der Kindertaufe²¹.

Eine von aller ntl und geschichtlichen Möglichkeit der Begründung unabhängige Frage ist und bleibt, ob die *Praxis* für alle Zeiten damit mitentschieden ist. Das aber ist die fundamentale Frage nach der legitimen Kreativität der Tradition, die ebenso etwas bringen wie auch wieder nehmen kann. Und das ist dann die noch tiefer liegende Frage nach der Wirksamkeit des Geistes Gottes, den man bei der Genealogie unseres kirchlichen Heute so leicht übersieht! Mit einer biblizistischen Stecknadelmethode, bei der man nur immer einzelne „Schriftbeweise“ aufspießen will, wird gerade die Frage nach dem Grundereignis der Neu-Schöpfung nicht enträtselt werden können, wenn wir diese mit unserem evolutiven Weltverständnis – und das heißt dann eben als „kosmisches“ Ereignis betrachten. In den bisherigen Diskussionen kommt nur wenig oder fast nichts davon zur Sprache.

In der systematischen Diskussion um die Kindertaufe und in der entschiedenen Ablehnung derselben nimmt K. Barth einen besonderen Platz ein. Sein Taufverständnis hat sich innerhalb von 40 Jahren (von 1927 bis 1967) stark gewandelt, bedingt durch eine Wendung zu einem rein „kognitiven“ Verständnis der Taufe. „Die Taufe (sc. als Wassertaufe) geschieht in tätiger Erkenntnis der rechtfertigenden, heiligenden und berufenden Gnade Gottes: sie ist aber nicht Gnadenträger, nicht Gnadenmittel, nicht Instrument der Gnade. Die Taufe antwortet auf das eine Mysterium, das eine Sakrament der Geschichte Jesu Christi, seiner Auferstehung, der Ausgießung des Heiligen Geistes: sie selbst ist aber kein Mysterium, kein Sakrament“²².

Zum Begriff der Wassertaufe ist folgender Hinweis notwendig: In der kirchlichen Dogmatik IV, 4 geht es Barth um die Ethik des Christen, also um Begründung des christlichen Lebens. „In einem ersten Abschnitt (3–44) wird unter dem Titel ‚Die Taufe mit dem heiligen Geist‘ von der göttlichen Wendung gesprochen, in der es zur Begründung christlichen Lebens von bestimmten Menschen kommt, die menschliche Entscheidung möglich macht und gebietet. In dem großen zweiten Teil (45–234) ist unter dem Titel ‚Die Taufe mit Wasser‘ von dieser als dem ersten Schritt des christlichen Lebens – dem verbindlichen Bekenntnis des Gehorsams, der Umkehr und der Hoffnung – ausführlich die Rede“²³.

Die Unterscheidung in eine Geisttaufe und eine Wassertaufe ist eine neue und willkürliche Erfindung, begründet – oder besser gesagt: unbegründet – durch unhaltbare Exegese und Auslegung der Geschichte²⁴. Konsequenterweise lehnt Barth

¹⁹ E. Schlink, a. a. O. 114. ²⁰ Ebd., 115. ²¹ S. Anm. 14. ²² K. Barth, a. a. O. 112.

²³ W. Kreck, Karl Barths Tauflehre, in: Zu Karl Barths Tauflehre, a. a. O. 11–24, 11.

²⁴ Vgl. die Thesen von J. Beckmann, Kritische Fragen an die Tauflehre Karl Barths, ebd., 157–160.

die Kindertaufe kompromißlos ab: das Kind ist nicht fähig, die menschliche „Tatantwort“ auf Gottes Geisttaufe zu geben. Daß Gottes Gnade gerade in der Schwäche zur Vollendung kommt, zählt offenbar nicht mehr. Die Betonung und Erklärung der Taufe als menschliche Tat ist auch genau der Gegensatz zu dem, was wir hier das „Grundgeschehen“ nennen, nämlich die Neu-Schöpfung, das neue Menschsein in Christus. „Der bei Paulus dominierende Zug, daß in der Taufe Gott am Menschen handelt, fällt hin; ja, die Sicht ist umgekehrt: das ethische Tun des Menschen in der Taufantwort vermag für Barth ‚rettendes Handeln‘ zu sein“²⁵.

Richtig an Barths Tauflehre ist ohne Zweifel die Betonung der pneumatischen Dimension. Gott wirkt durch das Pneuma im Wort der Verkündigung und im Sakrament. Hier, immer und überall handelt Gott und schafft die Erneuerung im Hl. Geist. *Grundlegende* Tat der Neu-Schöpfung aber ist allein die *Taufe*. Das muß betont werden nicht nur gegenüber Barth, sondern gegen alle, die die Kindertaufe ablehnen.

II. Dogmatische Überlegungen

Die Befragung der Geschichte führt nicht recht weiter. Mit einer bloßen Phänomenologie der Taufpraxis in Vergangenheit und Gegenwart ist wenig gedient. Die Frage lautet vielmehr: Wie wirkt sich die ntl Tauftheologie auf das Ganze des Glaubens aus? Oder: Welchen Stellenwert hat das Taufsakrament in der kirchlichen Verkündigung? Es ist kurz gesagt die Frage nach der dogmatischen Reflexion, wie diese neben der liturgischen Praxis in den lehramtlich formulierten *Dogmen* ihren Niederschlag findet. Auch bei dieser Frage kann es hier nicht darum gehen, die ganze systematische Tauflehre nach der Art eines dogmatischen Traktates darzustellen, sondern vor allem der Lehre über die „Wirkungen“ der Taufe einige Hinweise für unsere Themenstellung zu entnehmen. Läßt sich an den Wirkungen der Taufe, wie sie im reflektierten Glaubensbewußtsein gesehen werden, etwas über das Grundgeschehen der Neu-Schöpfung ablesen? Wenn ja, lassen sich daraus Rückschlüsse auf das Problem der Kindertaufe ziehen? Ich glaube, daß hier ein klassischer Fall vorliegt, wo die systematische Darstellung über den exegetischen Befund erfolgreich hinausführt.

1. Taufe und Rechtfertigung

Die Kurzformel für die umfassenden Wirkungen der Taufe lautet nach dem Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (381): „Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.“ So wird im Zusammenhang mit der Taufe die breite Thematik der Rechtfertigungslehre eröffnet: Vergebung der Sünden, d. h. der Erbsünde und der allenfalls vor der Taufe begangenen persönlichen Sünden – wie diese Lehre später (vor allem im Disput mit den Pelagianern und Semipelagianern, schließlich auch mit den Reformatoren des 16. Jh.) entfaltet wurde. Vergebung der „Erbsünde“, wie immer diese zu deuten ist, jedenfalls nur im Zusammenhang mit der Taufe, ist aber Neu-Schöpfung, Erneuerung im Hl. Geist, Teilnahme am Mysterium Christi. „Denn in den Wiedergeborenen haßt Gott nichts, weil nichts Verdammungswürdiges in denen ist, die wirklich ‚mit Christus durch die Taufe in den Tod mitbegraben sind‘ (Röm 6, 4), die nicht nach dem Fleische wandeln (Röm 8, 1), sondern den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen haben, der nach Gott geschaffen ist (Eph 4, 22; Kol 3, 9f), ohne Fehl, unbefleckt, rein, schuldlos und so von Gott geliebte Söhne geworden sind, Erben Gottes, Miterben Christi (Röm 8, 17), so daß sie gar nichts mehr vom Eintritt in den Himmel zurückhält“²⁶. Es ist gut, sich diese Texte in Erinnerung zu rufen! Ich wüßte nicht, wie man besser,

²⁵ E. Dinkler, a. a. O. 150.

²⁶ DS 1515 = Neuner-Roos (NR) 357.

kraftvoller, wirklichkeitsgetreuer über Taufe reden könnte. Daran scheitern alle Versuche, die heute üblichen soziologischen oder doch von daher inspirierten ekklesiologischen Modelle in den Vordergrund zu stellen. Zuerst geht es um Leben, um Menschsein in Christus. Oder mit den Worten, in denen das Wesen der Rechtfertigung „angedeutet“ wird. Nach Kol 1, 12–14 „ist sie die Überführung aus dem Stand, in dem der Mensch als Sohn des ersten Adam geboren wird, in den Stand der Gnade und der Annahme zum Gotteskind durch den zweiten Adam, Jesus Christus unseren Heiland. Diese Überführung ist nach der Verkündigung des Evangeliums ohne das Bad der Wiedergeburt oder das Verlangen danach nicht möglich, nach dem Wort der Schrift: Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geist, kann er nicht eingehen in das Reich Gottes“²⁷.

Hier wird das Ereignis des Neu-Werdens bedacht. Vor der Gefahr, dabei in einen „Heilsindividualismus“ abzugleiten, hütet uns der Konnex mit der Gesamtheit der Menschen, der in seiner negativen Gestalt „Abstammung vom ersten Adam“ heißt und in der Konsequenz das Erbe Adams, die Erb-Sünde, umfaßt. So wird sie zum Indiz für eine Schicksalsgemeinschaft, die im voraus zu aller Sünde auf Christus hin angelegt ist, den zweiten und endgültigen Adam. Wenn man nach einem Kausalnexus sucht, dann muß die Schöpfung „durch Christus und auf ihn hin“ (Kol 1, 16) als der vorausliegende Grund gesehen werden.

Auch die Wiederaufnahme in diese Ordnung ist ein Schöpfungsakt, Neu-Schöpfung. „Wegen dieser Glaubensregel nämlich werden nach apostolischer Überlieferung auch die Kinder, die selbst noch keinerlei Sünden begehen konnten, deshalb wahrhaft zur Vergebung der Sünden getauft, damit in ihnen durch die Wiedergeburt gereinigt werde, was ihnen durch die Zeugung anhaftet.“ Wenn wir die Existenz des Menschen nur „kosmisch“ genug integriert sehen, wird es uns nicht schwerfallen, im Neuen Menschen die gesamte „Neu-Schöpfung“ (2 Kor 5, 17) überhaupt aufleuchten zu sehen. Hier denken wir an die kosmische Theologie und Liturgie der Ostkirche, für die weder Sünde noch Gnade einfach nur Erscheinungen am einzelnen sind, sondern immer einen realen Zusammenhang mit dem Kosmos bedeuten. Eine Tauftheologie der Ostkirche kann hier auch die Wirklichkeit und Symbolik der Taufe in einem ursprünglicheren Licht zeigen²⁸.

2. Taufe und Firmung³⁰

Die bisherigen Überlegungen haben ergeben: Solange wir Taufe im allgemeinen und die Kindertaufe im besonderen primär als einen Ritus der „Initiation“ betrachten, belasten wir im vorhinein die Thematik mit juristischen und formalistischen Problemen. Die Diskussion verläuft dann zwischen psychologischen und soziologischen Überlegungen, noch ehe das einschneidende Grund-Geschehen in den Blick gebracht ist. Das Problem spitzt sich auf die simple Frage zu: Wozu *Wasser* bei der Taufe? Wenn es primär um Initiation, Aufnahme, Eingliederung geht, gäbe es dann nicht andere und deutlichere Zeichen, die Übergabe des Taufscheines z. B., der in der Vorstellung vieler immer die Funktion eines „Mitgliedsausweises“ hat? Wozu auch der neue Name, wenn er nicht auf den neuen Menschen hinweisen soll? Viele ähnliche Fragen ließen sich hier noch anschließen.

²⁷ DS 1524 = NR 794.

²⁸ DS 1514 = NR 356.

²⁹ L. Ligier, Die biblische Symbolik der Taufe nach Aussagen der Väter und der Liturgien, in: Concilium III (1967), 88–95. — Auch der Sammelband „Taufe und Firmung“ (hg. von E. Ch. Suttner, op. cit.) bringt dazu gute Beispiele.

³⁰ Der Titel verspricht mehr, als er hält, weil im Zusammenhang mit unserer Fragestellung dieser grundlegenden „sakramentalen Relation“ nicht näher nachgegangen werden kann. Festgehalten aber werden muß, daß die meisten Überlegungen, die zu diesem Thema heute angestellt werden, die grundlegende Frage, warum denn die Taufe innerlich auf die Firmung (und umgekehrt) bezogen ist (was ich die „sakramentale Relation“ nenne), nicht lösen.

Ich weiß wohl, Eingliederung in die Kirche ist Eingliederung in den Leib Christi, in die Geschichte und das Mysterium Christi. Da hört sich natürlich alles rein Institutionalistische, Vereinsmäßige auf usw. Gewiß! Für uns „theologisch Gebildete“ ist das klar. Darf aber deswegen in der Verkündigung über die Taufe und beim Taufgeschehen selbst das schöpferisch Neue verdunkelt werden? Hier eben setzt unser Verdacht und unsere Kritik ein. Anders gewendet: Finden wir es nicht mehr modern genug, von Erbsünde zu reden, von Wiedergeburt, vom Eintritt in das Himmelreich?

Erst auf dem Hintergrund der Neu-Schöpfung können wir auch die Beziehungen der Taufe zu den anderen Sakramenten, im besonderen zur Firmung, richtig sehen. Auch die *Firmung* konnte nie und darf ebensowenig heute nur als zweite Phase eines Initiationsritus gesehen werden. Sie ist von innen her die „Vollendung der Taufe“, die ausdrückliche Manifestation der mit der Taufe empfangenen „Gabe des Geistes“. Sie kann nichts Neues mehr bringen. Aber vom Symbolverständnis her läßt sich dazu sagen: Wie der Täufling durch die Wassertaufe gleichzeitig als neuer Mensch erschaffen und bekundet wird, so wird er durch die *Firmung* als der Geist-Gesalbte, d. h. als Christ gekennzeichnet.

Bei der Taufe geht es um Neu-Schöpfung in einem *eschatologisch*-endgültigen Sinn. Das Neue bleibt neu, es kennt keinen Untergang mehr, kein Vergehen. Es ist „ewiges Leben“. Diese eschatologische Dimension findet ihr ausdrückliches Zeichen in der Firmung (im Sinne von gleichzeitig vermittelnder und bezeichnender Wirkung) und zwar in geist-licher Einheit mit der Taufe. Der *geschichtlichen* Realisierung unseres neuen Lebens nach muß freilich ein (auch zeitliches) Wachstum und damit ein Unterschied zwischen Anfang und Fortschritt festgehalten werden. Das Leben ist nicht nur Gabe, in sich abgeschlossen und fertig, sondern auch Aufgabe, Auftrag, dem wir in unserer Lebensgeschichte nachzukommen haben. Die *Firmung* macht im Verhältnis zur Taufe auf diesen Unterschied wirksam aufmerksam: auf das neue Leben, das mit einem einzigen Akt nicht erledigt werden kann, sondern im Verlauf unserer persönlichen Lebensgeschichte realisiert werden muß. Wird bei der Taufe der Sinn der Neu-Schöpfung von seinem Anfang her stärker gesehen (wenn auch nicht nur in dieser Richtung, wofür eben der Zusammenhang mit der Firmung bürgt), so wird die Neu-Schöpfung und Erneuerung im Hl. Geist in der Firmung vom „Ende“, von der Vollendung her erlebt. Der „Geist der Endzeit“ prägt sich in der Firmung sakramental aus.

Darum ist die Firmung auch nie nur die Ratifikation der Taufe bzw. – im Fall der Säuglingstaufe – der dort noch nicht gefallenen persönlichen Entscheidung, sonst müßte man ja im Falle der Erwachsenentaufe wieder eine ganz neue Firmtheologie in Anspruch nehmen. Alle Versuche, die Firmung als eine Art „bewußte“ Taufe zu erklären, setzen streng genommen die Häresie der Wiedertäufer fort... Firmung ist nichts Neues – das neue Leben läßt sich nicht mehr überholen –, sie bezeichnet aber eine Dimension der Taufe, die nur in heilsgeschichtlicher Betrachtung deutlich wird: die eschatologische Gabe der Vollendung.

Darum ist es nicht möglich, von der Taufe anders als im Lichte der „Erneuerung im Hl. Geist“, d. h. der endgültigen Hinordnung des Menschen auf Volk und Reich

Auch nicht H. Küng, Die Firmung als Vollendung der Taufe, in: ThQ 154 (1974), 26–47, wo er die „Kindertaufe“ etwas kurzschlüssig eine „unabgeschlossene Taufe“ nennt (38), ohne den Grund dieser „Unabgeschlossenheit“ – nämlich die bleibende Offenheit für die eschatologische Vollendung, auf die ich hier stärker repliziere – in den Blick zu bringen. Die Argumentation ist die übliche: Wer noch nichts versteht oder entscheiden kann, sollte eigentlich nicht getauft werden. Ist das nicht purer Intellektualismus?

Gottes, zu sprechen. Freilich tritt dann bei der *Firmung* noch deutlicher als bei der Taufe die Ausrichtung auf die *Kirche* als den geschichtlichen „Keim und Anfang des Gottesreiches“³¹ hervor. Aber es geschieht immer und unabhängig von der Praxis der Kindertaufe.

III. Konsequenzen für die Tauffeier

Die neue Taufliturgie gibt unseren bisherigen Überlegungen in einzigartiger Weise recht³². Ich glaube, das markanteste Element der erneuerten Taufliturgie ist die jedesmal eigens vorzunehmende „Weihe des Taufwassers“ (abgesehen von der Osterzeit, wo der Zusammenhang mit dem in der Osternacht geweihten Wasser nicht verdunkelt werden soll). Das *Wasser*, der Mutterschoß des neuen Lebens, steht unter den Symbolen wieder im Zentrum!

Von den für die Taufwasserweihe vorgeschlagenen Gebeten, die alle auf die Symbolik des Wassers Bezug nehmen, sei auf das einleitende Gebet verwiesen und auf die „Anrufung Gottes über dem Wasser“, wo Motive einer Theologie des Wassers zusammengefaßt werden.

Entsprechend den Auswirkungen auf die Gestalt der Tauffeier müßten auch hinsichtlich der Gestaltung der *Firmung* noch weitere neue Überlegungen angestellt werden. Was ihre Stellung in der Trias: Taufe – Firmung – Eucharistie anbelangt, so plädiere auch ich für eben diese Reihenfolge beim Empfang der Sakramente³³. Dieses zu erklären bedürfte jedoch einer weit ausholenden Sakramententheologie, die auch die *Eucharistie* einbezieht. Daß diese in unseren Überlegungen nicht einfach ausgeschaltet war, wenn von ihr auch nicht ausdrücklich gesprochen wurde, schließt die pneumatologische Betrachtung in sich. In sie einbezogen ist immer auch die Eucharistie als die wahre „geistige Speise“, als Gabe des lebendigmachenden Geistes. Im Lichte der erneuerten Tauffeier – und hier mache ich abschließend auf eine Konsequenz aufmerksam, die auch unser *Ergebnis* ist – kann die Frage nach Sinn und Wert unserer Kindertaufen beantwortet werden: Es geht zuerst um *Menschenwerdung*, dann um Eingliederung; zuerst um *Neu-Schöpfung*, dann erst um ihre soziologische Interpretation usw. Zuerst um *Gott*, dann um den Menschen!

Die Frage lautet nunmehr: Ist das *Kind*, der Säugling, geeignet, für die Verkündigung der Liebe Gottes in Dienst genommen zu werden? Entspricht das Kind – auf seine unvertretbare Weise – der sakramentalen Symbolik der Taufe? Dazu muß die Vorfrage gestellt werden: Was geschieht eigentlich bei der Taufe? *Wer* handelt hier? Das Element des *Wassers* gab darauf eine erste Antwort: Es ist Gottes schöpferisches Handeln an uns. Der Mensch wird eine Neu-Schöpfung. Und eben im Zusammenhang und im Rahmen der sakramentalen Symbolik dieser Neu-Schöpfung ist das *Kind* das *personale Zeichen*. Wohlgemerkt: das Kind, in dem sich jedesmal die Menschheit erneuert, also im geschichtlichen Prozeß, in der Realität der Welt, jedes für sich neue Eröffnung von Zukunft.

Aber vielleicht fehlt es uns überhaupt an einem lebendigen Symbolverständnis und wir kaschieren das, indem wir vorrangig legalistische Fragen stellen? Verstehen wir vielleicht das *Kind* nicht mehr?

³¹ Vatikanum II, Dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“, nr. 5.

³² Eine Auswertung der pastoralen Möglichkeiten (und Pflichten) des neuen Ordo wird in den verschiedenen Anleitungen zum „Taufgespräch“ geboten, z. B. J. Müller / W. Rück, Taufgespräche. Die Vorbereitung der Eltern auf die Taufe ihrer Kinder, Würzburg 1972. – Ich unterschreibe aber auch die Feststellung von W. Möhler, Anmerkungen zur Literatur über das Taufgespräch, in: ThQ (a. a. O.), 73–76, 73: „... praktisch-theologische Reflexionen auf die Sache sind dagegen rar.“

³³ So zuletzt wieder H. Küng, Die Firmung . . ., a. a. O. 44.